

Wormser Zeitung

RHEIN MAIN PRESSE

WORMSER ZEITUNG / LOKALES / RHEIN-MAIN

Rhein-Main

26.01.2016

Entdeckungen in der Finsternis



Eine Besuchergruppe begibt sich mit Stöcken auf einen Rundgang durchs Dialogmuseum.

Von Nicole Unruh

GESELLSCHAFT Im Frankfurter Dialogmuseum führen seit zehn Jahren Blinde durch die Dunkelheit

FRANKFURT - Ein Museum, in dem es nichts zu sehen gibt – kann das funktionieren?

Offensichtlich: Mehr als 750 000 Besucher hat das Frankfurter Dialogmuseum in den zehn Jahren seines Bestehens bis Ende 2015 begrüßt. Begleitet von Blinden, erkunden die Gäste stockdunkle Räume und begegnen dabei unter anderem sich selbst.

Eine Gruppe bereitet sich im Dialogmuseum auf ihren Gang in die Finsternis vor. Handys werden ausgeschaltet, hilfreiche Stöcke überreicht. „Ihr bleibt immer nah zusammen und mit den Stöcken am Boden“, heißt es. Schon öffnet sich der Vorhang in die Dunkelheit. „Geht mit der linken Hand an der Wand entlang und folgt dann meiner Stimme“, sagt unser Führer Rachid. Leicht gesagt – aus welcher Richtung kommt seine Ansage? Da hilft nur, die Vorderfrau in Tuchfühlung zu behalten.

Wir tasten uns voran bis in den von Vogelgezwitscher erfüllten Naturraum. „Achtung, hier kommt eine Brücke – wer das Geländer gefunden hat, zeigt es den anderen“, meint Rachid. Die Absprache im Dunkeln läuft etwas holprig, jeder ist mit sich selbst beschäftigt, versucht sich zurechtzufinden. Nach der Brücke gibt der Boden nach, wir scheinen durch Morast zu waten. „Erkundet, was es hier so gibt“, empfiehlt der Guide. Im Zeitlupentempo bewegen wir uns, lauschen den Geräuschen, ertasten Baumstämme und ein Vogelhäuschen.

Volle Konzentration

Sechs Räume gibt es auf 500 Quadratmetern im Dialogmuseum zu erleben. „Mich fasziniert immer wieder, welche Wirkung die Dunkelheit auf die Leute hat“, sagt Matthias Schäfer, einer der beiden Geschäftsführer des Hauses. Die Finsternis zwingt die Menschen, sich ganz auf sich und ihre Umgebung zu konzentrieren. „Das tut gut und bereichert die Besucher.“ Nur ein bis zwei

ÖFFNUNGSZEITEN

Das Dialogmuseum, Hanauer Landstraße 137-145 in Frankfurt, kann nur in Begleitung eines Guides erkundet werden – daher sind Platzreservierungen erforderlich unter Telefon 069 / 9043 2144 oder per E-Mail: info@dialogmuseum.de. Die Touren dauern 60 bis 90 Minuten und werden in verschiedenen Sprachen angeboten. Öffnungszeiten Dienstag bis Freitag 9 bis 17 Uhr, an jedem ersten Donnerstag im Monat bis 21 Uhr. Samstag 11 bis 19 Uhr, Sonntag 11 bis 18 Uhr.

Prozent ertragen die Dunkelheit nicht; für sie stehen 33 Notausgänge zur Verfügung.

Die Gruppe, die ihren Sehsinn am Eingang abgegeben hat, gibt sich nun dem Hören hin. Im Musikraum erklingen afrikanische Trommeln, ein Lagerfeuer knistert, Mücken summen, Wellen plätschern ans Ufer. Wir sind buchstäblich „ganz Ohr“. Weiter geht es, nun schon etwas sicherer, in den nächsten Raum. Hier bittet uns Rachid darum, ein „Schiff“ zu besteigen. Schon beginnt die vermeintliche Fahrt, das Boot schaukelt, der Wind bläst, Möwen schreien.

Die Idee zu einem Dialog im Dunkeln hatte der Frankfurter Unternehmer Andreas Heinecke bereits 1988. Damals gestaltete er in der Stiftung Blindenanstalt einen Raum, um einen erblindeten Journalisten auf sein neues Leben vorzubereiten. 1990 zeigte der Mousonturm eine entsprechende Schau. 2000 eröffnete in Hamburg der erste Dialog im Dunkeln, mittlerweile gibt es solche Einrichtungen unter anderem in Amsterdam und Zürich, Rio de Janeiro und Holon in Israel. Ende 2005 eröffnete das Frankfurter Dialogmuseum den Weg in die Finsternis. Seitdem fühlten sich 1,5 Millionen Hände durch die Ausstellung, 5000 Kinder feierten im Dunkeln Geburtstag, 200 Gästebücher wurden vollgeschrieben.

„Das Museum ist eine wunderbare Plattform, um Öffentlichkeitsarbeit für Blinde und Sehbehinderte zu betreiben“, freut sich Schäfer. Der Dialog im Dunkeln reiste hierfür bereits zum Weltwirtschaftsforum nach Davos und zu den Olympischen Spielen nach Turin. Besonders wichtig ist Schäfer der soziale Aspekt: In den zehn Jahren seines Bestehens hat das Museum 176 benachteiligte Menschen beschäftigt und qualifiziert. „Den Blinden ein Sprungbrett in den Job zu bieten, war meine Hauptambition als Geschäftsführer.“ Das funktioniert fast zu gut: Durch die wachsende Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt hat Schäfer kürzlich einige Guides verloren und sucht nun neue Leute.

Die Gruppe ist im Sportraum angekommen. Rachid positioniert die Teilnehmer, gibt ihnen Nummern, und schon wird Knister-Fußball gespielt. Mit der Zeit fällt es leichter, die Stimmen und Zurufe in der Finsternis zu orten. Die Spannung fällt ab, alle lachen und scherzen miteinander.

Dialog ist der Schlüssel

Wie es Blinden im Alltag geht, vermittelt der vorletzte Raum, indem er eine Straßenszene simuliert. Wir tasten uns an Mauern entlang, während um uns der Verkehr zu branden scheint, und weichen einer Fahrradklingel aus. Rachid bittet uns, einen Briefkasten zu suchen. Nur mit vereinten Kräften finden wir ihn. Der Dialog ist der Schlüssel zum Gelingen.

Zum Abschluss geht es auf einen Drink in die Dunkelbar. Wir kramen ratlos nach dem passenden Kleingeld – zum Glück weiß die Bedienung, was sie beim Bezahlen in den Händen hält. Die Erfahrung wirkt so nachhaltig, dass jeder vierte Besucher wiederkommt.

[Noch mehr Nachrichten aus der Region lesen? Testen Sie kostenlos 14 Tage das Komplettpaket Print & Web plus!](#)